

12.10.2011

Liebe Trauergemeinde, Verwandte, Freunde, Bekannte, Nachbarn, Mieter, Pächter und Mitglieder der Jung-Stilling-Gesellschaft,

wir haben uns heute versammelt, um von der uns allen so sehr geschätzten Frau Wittmann Abschied zu nehmen und ihrer zu gedenken, die in ihrem 91. Lebensjahr verstorben ist. Der Dienstagabend des 20. September ist für uns alle eine Zäsur, an der ganz überraschend unsere bis zum Schluß geistig lebendige Freundin bewußtlos wurde und von uns gegangen ist. 1 1/2 Tage später wurde dann auch im Krankenhaus ihr Tod festgestellt.

In den letzten drei Wochen zuvor hatte ich den Eindruck, daß sie etwas klapprig geworden war.

Als wir am 28. August Frau Wittmann besuchten, gingen wir zuerst wieder am Teich des Obstgartens des Altkönigstifts vorbei, wo Frau Wittmann stets des armen Sisyphus gedachte, der ihr als besonderes Symbol der Vergeblichkeit unseres Lebens erschien. Wir haben dann das kleine Blumengärtchen mit der Passionsblume besucht, das ihr immer besondere Freude machte, und den Rundgang durch den neu angelegten oberen Park mit Körperbewegungen.

Als wir am 4. September Frau Wittmann besuchten, mußten wir auf den Gartenspaziergang verzichten, weil sie Rückenschmerzen hatte. Sie hatte eine Delle ihres Teppichs, die sich nach einer Zimmersäuberung durch die Putzfrau bzw. Putzmann verzogen hatte, zurechtgeschoben und dabei übernommen. Wir konnten zwar mit ihr ins Cafe gehen, aber sie mußte sich ständig beim Laufen an Zargen oder Türen festhalten. Sie begleitete uns auch nicht bis zum Aufzug, sondern verabschiedete sich von uns an ihrer Wohnungstür.

In den folgenden Tagen wurde ihre Lage immer problematischer; denn zu den Rückenschmerzen gesellte sich noch eine schwere Erkältung, wobei gerade sie auf die Vermeidung von Erkältungen allergrößte Mühe verwandte. Am Sonntag, dem 18. September konnten wir sie nicht besuchen. Sie bestand darauf, daß wir uns wegen ihrer Erkältung nicht gefährden.

Am 19. September teilte sie mir morgens mit, sie habe kein Fieber und einen guten Blutdruck.

Am 20. September sagte mir Frau Wittmann vormittags, sie habe nicht aus dem Bett aufstehen können wegen Rückenschmerzen, aber die Schwester habe ihr aufgeholfen. Sie befürchte keinen Sturz, da sie sich an ihrem Rollator und Sessel festhalten könne. Um mich nicht zu belasten, hat sie ihre Lage ziemlich problemlos dargestellt.

An diesem Tag rief sie abends an der Pforte an und teilte mit, es gehe ihr nicht gut. Die dann sofort herbeigeeilte Schwester Olga war sich unsicher über die Diagnose und rief die Schwester Beatrix. Bei deren Zutritt trat bei Frau Wittmann der Herzstillstand ein. Die beiden Schwestern haben sie dann wieder reanimiert; sie kam zwar wieder zu sich, verblieb aber anschließend in einem Dämmerzustand, aus dem sie nicht mehr zu Bewußtsein gekommen ist. Am darauffolgenden Tag haben wir sie im Krankenhaus vergeblich angesprochen.

Damit ist das lange Leben einer kritischen und intelligenten Frau zu Ende gegangen, die sehr an den Unvollkommenheiten des Lebens litt, so daß sie mit Schopenhauer, den sie auch kannte und schätzte, vermutlich meinte, es wäre besser das Leben habe sich gar nicht ergeben, weil in vielerlei Hinsicht einfach zu problematisch: Die Krankheiten, die unnötigen Schmerzen, das vergebliche religiöse Suchen, die Lüge, Unwahrhaftigkeit, und was sonst so alles Menschen ihren Mitmenschen antun, das vergebliche Hoffen und Bemühen. In dieser Hinsicht war die Polio ihres Mannes Waldemar Wittmann ein gutes Beispiel für die Unvollkommenheiten des Lebens. Er war einer der besten Läufer und Sportler, erkrankte aber 1948 mit 22, kurz nach der Hochzeit, an Kinderlähmung, arbeitete sich durch Fleiß hoch trotz seiner Handicaps, hatte eine H4-Professur mit 3 Assistenten, mußte dann aber schon ein halbes Jahr nach seiner Emeritierung mit 63 Jahren an Lungenkrebs sterben, obwohl er nie geraucht hatte, weil er in den 50iger Jahren Linderung seiner Leiden in einem Radonstollen bei Bad Gastein gesucht hatte.

Frau Wittmann wurde am 4. März 1920 in Frankfurt-Bockenheim geboren in der Leipziger Straße. Ihre Eltern hatten 1913 geheiratet. Ihr Vater Karl Will kam aus Oberhessen, ihre Mutter Katharina Frieß aus Schwabsburg in Rhein-Hessen und war damals „in Stellung“ in Frankfurt, also häusliche Bedienstete bzw. Hauswirtschaftlerin, wie dies zu selben Zeit auch meine Großmutter in Königstein

bei einem Offizier war. Ihr Vater war der kaufmännische Leiter eines Ladens für Eisengeräte „Nikolai und Will“ in Bockenheim, vermutlich in der Juliusstraße. Nach dem Ersten Weltkrieg kaufte ihr Vater ein Haus mit Garten in Eschersheim, Alt-Escherheim 58, zu dem noch eine Wirtschaft gehörte und die heute ein erstklassiges Restaurant ist, die „Goldenen Kron“ (<http://www.goldenkron.de/impresum.html>). In diesem alten Fachwerkhaus, das früher noch eine Thurn und Taxische Poststation gewesen war, ist Frau Wittmann aufgewachsen.

Die Eltern hatten lange kein Kind. Als es dann nach sieben Jahren endlich kam, war es das große Glück ihrer Eltern. Ihre Mutter konnte anschließend keine Kinder mehr bekommen, so daß sich die Liebe der Eltern ganz auf sie konzentrierte, was Frau Wittmann vermutlich etwas belastete, weil sie nicht sicher war, den Erwartungen ihrer Mutter in ihrem späteren Leben entsprochen zu haben.

Ihre Mutter war streng pietistisch evangelisch. Schwabsburg gehört mit Nierstein und Oppenheim zur ehemaligen Kurpfalz und war evangelisch im Gegensatz zum unweit entfernten Mainzer Kurfürstentum. Im 19. Jahrhundert hatte dort ein ziemlich spät zum Protestantismus konvertierter katholischer Priester namens Helferich die Innere Mission eingeführt und den evangelischen Glauben gestärkt. Die Mutter war deswegen streng evangelisch, so daß Frau Wittmann ebenso erzogen wurde, wogegen sie früh rebellierte. Symptomatisch ist ihr Protest, als bei ihrer Konfirmation der Pfarrer eine Mitkonfirmantin nicht konfirmieren wollte, weil diese mit 14 schon Dauerwellen trug.

Mit ihrem Vater verstand sie sich besser, da er ein empfindlicher und großzügiger Mensch gewesen zu sein scheint.

In diesem behüteten Elternhaus wuchs sie auf und durfte sich auch nicht mit Kindern treffen, die einen schlechtem Umgang oder sonstige Gefahr dargestellt hätten. Die sozialen Barrieren trennten also damals ziemlich streng die Gesellschaft.

Sie durfte auf die Ziehenschule gehen, das erste Frankfurter Gymnasium, in dem gemeinschaftlicher Unterricht zwischen Jungen und Mädchen schon in den dreißiger Jahren bestand. Drei ihrer Mitschülerinnen zogen später auch in das Altkönigstift, von denen auch die mir bekannte Erna Stipp am 2. Oktober überraschend verstorben ist, so daß sie heute nicht mehr teilnehmen kann.

1938 war sie mit 18 Jahren für drei Monate zum Sprachstudium in England, wo es ihr sehr gefallen hat, und wo sie sich hätte verheiraten können.

1939 hatte sie dann einen schweren Fahrradunfall auf der Fahrt vom Sandplacken in Richtung Schmitten, durch den sie bewußtlos wurde und fortan auf dem rechten Ohr taub war.

Da sie zeitlebens eine große Liebhaberin von Büchern war, man siehe hier ihr Bild als junges Mädchen, wurde sie Bibliothekarin, vermutlich mit Studium in München, und anschließend bei den Medizinhistorikern der Goethe-Universität in Frankfurt eingestellt bei dem Professor Artelt.

Im Zweiten Weltkrieg rettete sie die wertvollen alten Folianten der Medizinhistoriker durch Auslagerung nach Wernigerode. Auch Eschersheim bekam viele Bomben ab, so daß sie die Brandstabbomben persönlich vom Dach ihres Hauses sowie ihrer Walnuß, ihrem Lebensbaum, herunterholen mußte. (Anfangs explodierten diese Brandstabbomben noch nicht, sondern konnten noch entfernt werden!)

Nach dem Zweiten Weltkrieg lernte sie die große Liebe ihres Lebens kennen, Waldemar Edmund Wittmann, der aus Temeschburg in Rumänien kam, heute Temeschwar. Der Vater von Waldemar Wittmann war Flugzeugingenieur und 1939 nach Deutschland ins Reich gekommen. Wie die meisten Volksdeutschen im Ausland waren sie sich ihrer deutschen Kultur durch den Kontrast mit den andersartigen einheimischen sehr bewußt und waren erstaunt wie wenig den Reichsdeutschen ihre deutsche Kultur häufig bedeutete.

Die beiden heirateten am 12. Juli 1947. Ihr Ehemann war zwar katholisch, da aber seine Eltern und er sehr liberal waren, heirateten sie 5 Tage später evangelisch.

Die frisch getrauten Eheleute verbrachten anschließend den Hochzeitsurlaub mit einem Sack Karoffeln und Sauerkraut auf Borkum an der Nordsee.

Ein halbes Jahr später erkrankte Waldemar Wittmann mit ca. 22 an einer Kinderlähmung, die zur damaligen Zeit häufig tödlich verlief, so daß ein Bein lahm wurde und zeitlebens schlaff war. Er war ca. ein halbes Jahr in der Universitätsklinik. Nachdem er der beste Läufer seiner Kompanie gewesen war, war diese Behinderung ein wirklich grausamer Schicksalsschlag. Er bot deswegen seiner frisch verheirateten Frau an, sich wieder von ihm zu trennen, was sie ablehnte und anschließend ihr ganzes Leben lang die wissenschaftliche Arbeit ihres Mannes durch tatkräftige bibliothekarische Unterstützung förderte.

Waldemar Wittmann wurde ein bedeutender Wirtschaftswissenschaftler, der mich so begeisterte, daß ich ab dem Sommersemester 1970 sechs Seminare bei ihm hintereinander besuchte. Bei der 600-Jahrfeier der Kölner Universität war er der einzige Deutsche, der einen Ehrendoktor in Wirtschaft erhielt.

Ich komme jetzt zu einzelnen Aspekten von Frau Wittmann, wie ich sie empfand:

Frau Wittmann war immer ein religiös Interessierter, der etwas darunter litt, daß sie nicht so gläubig wie ihre Mutter sein konnte. Sie war einfach zu kritisch, um einfach zu glauben, also ein ungläubiger Thomas, der bekanntlich auch nicht glauben konnte ohne die Wundmale in den Händen Jesus' gesehen zu haben. Sie fand es immer großartig, daß ihre Mutter im Glauben an Gott sterben konnte, und ihr zum Abschied sagte, „ich gehe jetzt heim in meines Vaters Haus“. Ihr Mutter hatte sich zuletzt viel mit Tolstoi und seiner „Auferstehung“ befaßt, aber eine solche Gewißheit war Frau Wittmann nicht gegeben. Bei unseren Besuchen fragte Frau Wittmann häufig nach Bibelstellen, die ich dann herausuchen mußte und die wir lasen. Sie fand dann immer, daß auch ich kein Gläubiger bin, weil ich nicht uneingeschränkt an die Auferstehung glauben konnte.

Das religiöse Interesse von Frau Wittmann kam auch zum Vorschein an ihrer Quasi-Doktorarbeit, die sie von dem Prof. Artelt, dem Medizinhistoriker, bekommen hatte über Cosmas und Damian. Diese beiden Zwillinge, Wundertäter und Heiler der christlichen Antike, hat sie jahrelang erforscht, an zahlreichen Wallfahrtsorten besucht und ein bis auf den heutigen Tag nicht überholtes Buch verfaßt. Die Psyche der Volksseele, die einen Ausweg aus den Krankheiten und Leiden des Lebens durch Glauben erfordert, hat sie intensiv verstanden und dieser nachgeforscht. Sie sagte häufig, den einfachen (und auch nicht-einfachen) Menschen blieben bei den vielen Schicksalsschlägen gar nichts anderes übrig als zu glauben.

Das Bemühen, einerseits anderen zu helfen, aber andererseits - bei ihren schwachen nervlichen Kräften - sich selbst nicht verausgabend die Mitte zu halten, fiel ihr schwer. Wohl aufgrund ihrer strengen christlichen Erziehung litt sie dann leicht an Schuldgefühlen, die sie schwer angefochten haben.

Vielleicht wollte sie schon deswegen immer gerne einen gewissen Abstand zu ihren Mitmenschen einhalten, weil es ihr wegen Schuldgefühlen schwer gefallen würde, sich derer zu entziehen.

Würde war ihr sehr wichtig., persönliche Intimitäten waren ihr peinlich. Auch nach 40 Jahren gemeinsamen Lebens war ich mit Frau Wittmann per „Sie“ und hätte mir nie gestattet, ihr aus Spontaneität einen Wangenkuß zu geben. Obwohl sie sehr stolz war, daß mit Frau Merkel sich ein Frau ganz nach ganz oben gearbeitet hatte, fand sie die Küßchen zwischen Merkel und Sarkozy unangenehm.

In den 70iger Jahren sind sie und ihr Mann aus den Kirchen ausgetreten. Prof. Wittmann war von Haus aus nicht religiös erzogen. Beide fanden aber, daß die evangelische Kirche zu wenig fromm sei und wegen der Kollektivschuld die deutschen geschichtlichen Interessen nicht mehr angemessen vertrat und die Frömmigkeit vernachlässigte. Die evangelische Kirche war zu politisch, zu links, zu wenig fromm, so daß sie diese Kirche finanziell nicht mit Kirchensteuer unterstützen wollten und beide aus ihren Kirchen austraten. Diese Ansichten wurden auch später immer wieder bestätigt. Zuletzt wurde wieder die Alkoholfahrt der Margot Käsmann kritisiert sowie die Diskussion über den homosexuellen oder lesbischen evangelischen Pfarerrhaushalt, die Wahl der Karin Göring-Eckert von den Grünen gegen Günter Beckmann als Präses der EKD usw..

Zur Würde von Frau Wittmann und ihrem Abstand zu anderen Menschen gehörte auch das humane Sterben. Sie war Mitglied der „Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben“ und wollte unter gar keinen Umständen, daß ihre Leben unnötig verlängert wird, womöglich unter Schmerzen, oder daß sie ein erbärmliches Schauspiel im Sterben für andere und sich selbst abgibt. Frau Wittmann hat im

Jahre 2006 eine dreiseitige detaillierte Patientenverfügung und Betreuungsverfügung hinterlegt, um einen schnellen Tod sicherzustellen. Sie kritisierte, daß die Kirchen aus allgemeinen ethisch-religiösen Gründen, sich zwar um den Sterbenden in seiner letzten Stunde wenig kümmern dürften, aber das einfache physische Ende durch medizinische Hilfen durch übergeordnete dogmatische Erwägungen verweigern. In ähnlicher Weise mißbilligte sie die ungebremste Kinderzeugung durch kirchliche Dogmen in den Entwicklungsländern wie z. B. in Afrika oder Südamerika.

Wie problematisch dieser Freitod durch Gift war, hatte sie an einer ihr sehr verbundenen Mitbewohnerin gesehen, die bei schwerer Krankheit aus dem Leben scheiden wollte, der aber im Krankenhaus wieder der Magen ausgepumpt wurde. Im Nachlaß von Frau Wittmann fanden sich mehrere Infos zum Selbstmord durch Gift und eine Broschüre „Selbsterlösung durch Medikamente“ (Gelka-Druck und Verlags GmbH, Am Brurain 2, 76275 Ettlingen, Tel.: 07243/9216). Nach dem Freitod des Eberhard von Brauchitsch und seiner Frau Helga durch „Natrium-Pentobarbital“ in September 2010 unterhielten wir uns darüber. Sie hatte sich dieses Mittel schon am 3. März 2008 aus einem FAZ-Artikel „Das Reisebüro für Lebensmüde“ aufgeschrieben.

Mit den Problemen des humanen Sterbens hatte sich Frau Wittmann intensiv in Frankfurt befaßt. Sie machte mit ihrer damaligen und inzwischen verstorbenen Freundin Bender-Becher Sterbebegleitung in zahlreichen Hospizen, so im Haus Aja der Anthroposophen, dem Cronstetten-Stift der Diakonissen und dem Christopherus-Haus.

Sie wählte dann bewußt als beste Versorgung das Altkönigstift, in dem schon ihr Schwiegervater Franz Wittmann eine genossenschaftliche Einlage getätigt hatte.

Nachdem sie ins Altkönigstift eingezogen war, schenkte sie aus Begeisterung dem Altkönigstift, in dem damals noch die 115jährige Frau Mergelsberger wohnte, ein Reihenhaus im Dornbusch. Allerdings war sie später von den unentwegten Baumaßnahmen im Altkönigstift nicht mehr so begeistert, vor allen Dingen weil uns seit zwei Jahren der Spaziergang zu den Eßkastanien verwehrt war.

In politischer Hinsicht war Frau Wittmann konservativ. Eine einschneidende Erfahrung war für sie und ihren Mann in dieser Hinsicht die 68er Revolution. Ihr Mann hatte sich trotz Körperbehinderung der Erstürmung des Rektorats der Goethe-Universität 1968 widersetzt, weswegen sie die Kräfte, die diese Revolution verursacht hatten und hochkamen, wie etwa Joschka Fischer, nicht mochte und kritisierte. Bis zum Schluß beobachtete sie mit Interesse die politischen Wahlen, zuletzt in Mecklenburg-Vorpommern, und freute sich über die Mißerfolge oder ärgerte sich über die Erfolge die Linken oder Grünen.

Dabei war sie als Frau vollkommen emanzipiert und selbständig, wie die selbständig und sehr klug durchgearbeitete Patientenverfügung sowie ihr 6seitiges von ihr alleine verfaßtes Testament zeigt. In der Adenauerzeit stand sie auf Seiten der FDP, als es in dieser Partei noch Konservative wie Erich Mende gab. Adenauer gefiel ihr nicht, weil er so autoritär war, z. B. gegenüber Erhard, und vielleicht weil die CDU als Nachfolgerin der katholischen Zentrumspartei den evangelischen Christen keine richtige Heimat gab. Später revidierte sie allerdings ihre Meinung zu Adenauer und fand daß - beginnend mit Brandt - die Politiker immer geringeres Niveau gehabt hätten.

Im Altkönigstift hat sie dann jahrelang mit einer – wie sie ebenfalls sehr zurückhaltenden – Bewohnerin (Frau Klein) eine enge Beziehung gepflegt und besprach mit mir häufig, warum diese noch ältere Bewohnerin als sie linke Anschauungen vertrat. Als Beamtenwitwe konnte sie nur sehr schwer verstehen, daß eine ehemalige Buchhalterin das Leben in einem gewinnorientierten Betrieb ganz anders erfahren hatte.

In Hinblick auf die Frauenemanzipation war sie nicht konservativ und trat für eine absolute Gleichbehandlung zwischen Männern und Frauen ein, wiewohl ihr linke Emanzen wie Alice Schwarzer oder die grünen Spitzen-Frauen nicht sympathisch waren. Über die Kanzlerin Angela Merkel hat sie sich sehr gefreut, denn diese hatte im Altkönigstift vor Jahren eine sehr kluge Rede gehalten, die ihr imponierte. Später kam sie allerdings ins Wanken, weil Frau Merkel Öttinger wegen dem Filbinger-Nachruf kritisiert hatte. Daß Frau Merkel sich nicht am Libyen-Krieg beteiligt hatte, hielt sie ihr sehr zugute und interpretierte dies als weibliche Klugheit. Zur Frauenordination in der evangelischen Kirche hat sie sich nicht geäußert. Das Frauenbild des Apostel Paulus, der die Frauen in der Lehre nicht wollte und sie auf den häuslich-familiären Bereich beschränkt sehen wollte trotz seiner zahlreichen Verehrerinnen, dürfte sie abgelehnt haben.

Am 18.06.2011 habe ich Frau Wittmann einige Seiten aus der „Weibervollversammlung“ von Aristophanes vorgelesen und mit ihr über deren Anführerin Praxagora diskutiert für das Konzept der Frauen für eine egalitäre, libertäre Gesellschaft, wie wir sie jetzt auch haben: „Das Konzept der Frauen ist eine egalitäre, libertäre Gesellschaft, in der Wohlstand, [Gleichberechtigung](#) der Geschlechter und aller Menschen herrscht, [freie Liebe](#) praktiziert wird und jeglicher Besitz zum [Gemeingut](#) wird.“ Das Gespräch mit ihr habe ich auch an diesem Tag in meinem Forum im Internet veröffentlicht

[http://gruenguertel.kremser.info/?page\\_id=2565](http://gruenguertel.kremser.info/?page_id=2565)

(Gar zu fremde Gedanken wollte sie sich allerdings nicht aussetzen. Mein Buch von E. W. F. Eberhard über „Feminismus und Kulturuntergang“ von 1927 wollte sie nicht lesen.)

Ihre ganze Liebe gehörten von Jugend an den Büchern, bei denen sie auch beruflich als Bibliothekarin Erfüllung gefunden hatte. Schon als Mädchen wurde sie voller Freude, wie Sie hier sehen, mit einem Stapel voller Bücher fotografiert. Sich in die niedergeschriebenen Gedanken zu versenken, bedeutete ihr das Lebensglück. Sie konnte dadurch mit Büchern den für sie erforderlichen Abstand zu den Menschen einhalten, diese beobachten und analysieren. Bis zum Schluß las sie Biographien, zuletzt Camus, oder erzählte von den Stücken von Kleist, wie Michael Kohlhaas. Deswegen waren ihre Augen für das Lesen so wichtig für sie, und sie war so froh, daß bei ihrem letzten Optikerbesuch in Oberursel im Mai das linke Auge noch 40 % Sehleistung hatte, das rechte allerdings nur 20 %. Ihre Frankfurter Freundin Bender-Becher, die auch so gerne Bücher las, hat sie sehr bedauert, als diese selbst mit großen Buchstaben kaum noch Bücher lesen konnte. Noch dieses Jahr hat sie sich vom Optiker in Oberursel eine spezielle Leselampe schicken lassen. Als ich durch eine MRSA-Infektion 2007 vorübergehend fast blind wurde, unter anderem erhielt ich zwei neue Linsen und die beiden Glaskörper wurden entfernt, hat sie mich sehr bemitleidet und schon zuvor sowie auch später hat sie der Christoffel-Blindenmission häufig hohe Spenden überwiesen.

Desgleichen liebte sie Blumen, klassische Musik und Kunstgeschichte. Ihre Wohnung und Balkon im Altkönigstift waren voller Blumen und Pflanzen. Viele Ableger von Begonien, Trändenden Herzen, Fuchsien usw. hat sie ihren Freunden und Bekannten gegeben. Zur Zeit bemühte sie sich gerade um die Erhaltung einer Orchidee. Den Ableger einer Algarve, den ich ihr im Frühjahr 2004 aus Mallorca gebracht hatte, pflegte sie zu einer imposanten Figur. Gerne ging sie auch früher in Konzerte oder Gemäldeausstellungen wie in der Schirn oder im Städel.

Als Professor in Heidelberg war Waldemar Wittmann auf den Lehrstuhl berufen worden, den ursprünglich auch Hans Heinrich Jung-Stilling als Ökonom innegehabt hatte. Dieser lebte von 1740 – 1817 und hatte als Medizinstudent 1770 Goethe in Straßburg kennengelernt, der ihn auch im zweiten Band „Aus meinem Leben“ charakterisiert. Ich habe vor vielen Jahrzehnten einmal seine Lebensgeschichte gelesen und war davon sehr bewegt. Er war streng pietistisch aufgewachsen und hatte es nicht so leicht wie Goethe, der aus wohlhabendem Hause stammte. Es war deswegen sehr anziehend wie sich Jung-Stilling durch Glauben - und nicht wie Goethe durch Geld - hocharbeitete und um wieviel schwieriger dadurch sein Leben war. Er war Augenstecher des grauen Stars, und daß dies bei vielen armen Leute viel Erfolg brachte, ihm aber keinen Ertrag, gerade bei einem Reichen, aber durch Infektion mißlang, habe ich in Erinnerung. Auch wie ihm seine früh verstorbene Mutter im Traum erschien, auch heikle ethische Entscheidungen eines Arztes bei der Geburt eines Kindes habe ich in Erinnerung, da es damals den Kaiserschnitt (sectio caesarea) noch nicht gab.

Jung-Stilling hat auch mystische Abhandlungen hinterlassen und darüber hat auch der wenig spekulativ sich darstellende Prof. Wittmann einen Aufsatz geschrieben, von dem er mir sagte, es wäre einer der schwierigsten von ihm je verfaßten gewesen.

Daraus ergab sich ein Anknüpfungspunkt zu der Jung-Stilling-Gesellschaft, die von dem Prof. Dr. Gerhard Merk geleitet wurde, und für die Frau Wittmann vor einigen Jahren das Manuskript des Jung-Stilling über die Pfälzer Fruchtmärkte von Sütterlin zur Drucklegung in zwei lateinischen Buchstaben transkribierte.

Frau Wittmann hat ihre Todesanzeige für das Feuilleton der FAZ bestimmt nach ihrer Urnenbeisetzung. Die Anzeige soll den folgenden Satz von Jung-Stilling enthalten, der den Seligpreisungen der Bergpredigt ähnelt: „Selig sind, die Heimweh haben; denn sie sollen nach Hause kommen.“ Damit soll – wie ich meine – ausgesagt werden: Diejenigen, die unter den

Unvollkommenheiten dieses Lebens mit allen seinen Krankheiten, Plackereien und Widerwärtigkeiten leiden, und danach voll Heimweh erfüllt sind, werden diese Heimat finden bei Gott, wie Jesus von seines Vaters Haus gesprochen hat (Johannes 14, 2), und es sicher auch Jung-Stilling gemeint hat.

Jesus schreibt dort über seinen Heimgang (Johannes 14): „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, würde ich dann zu euch gesagt haben: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, - den Weg wisset ihr.“

Dafür beten wir für Frau Wittmann und für uns selbst.

Einer, der von der himmlischen Gewißheit der Heimat überzeugt war, war der Apostel Paulus, der im 1. Brief an die Korinther Kapitel 15 eine längere theologische Abhandlung über den Tod und die Auferstehung verfaßt hat, wovon ich jetzt einiges vortrage und damit meine Ansprache beenden will.

<http://www.die-bibel.de/nc/online-bibeln/luther-bibel-1984/lesen-im-bibeltext/bibelstelle/1.%20Korinther%2015/anzeige/context/#iv>

## 1. Korinther

### Von der Auferstehung (Kapitel 15,1-58)

#### Das Zeugnis von der Auferstehung Christi

15 1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, 2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.

3 Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: **Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; 4 und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; 5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.**

6 Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. 7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. 8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. 9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. 10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. 11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.

#### Gegen die Leugnung der Auferstehung der Toten

12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? 13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. 14 **Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.** 15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. 16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. 17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; 18 so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. 19 **Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.**

#### Christus ist auferstanden

20 **Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.** 21 Denn da durch *einen* Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch *einen*

Menschen die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. 23 Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören; 24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat.

25 Denn er muss herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde unter seine Füße legt« (Psalm 110,1). 26 **Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.** 27 Denn »alles hat er unter seine Füße getan« (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, *alles* sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. 28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.

### **Leben aus der Auferstehung**

29 Was soll es sonst, dass sich einige für die Toten taufen lassen? Wenn die Toten gar nicht auferstehen, was lassen sie sich dann für sie taufen? 30 Und was stehen wir dann jede Stunde in Gefahr? 31 So wahr ihr, liebe Brüder, mein Ruhm seid, den ich in Christus Jesus, unserm Herrn, habe: Ich sterbe täglich. 32 Habe ich nur im Blick auf dieses Leben in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft, was hilft's mir? Wenn die Toten nicht auferstehen, dann »lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot!« (Jesaja 22,13) 33 **Lasst euch nicht verführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.** 34 Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht! Denn einige wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande.

### **Der neue Leib bei der Auferstehung**

35 Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen? 36 Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. 37 Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. 38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib. 39 Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch, sondern ein anderes Fleisch haben die Menschen, ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische. 40 Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. 41 Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz. 42 So auch die Auferstehung der Toten. **Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.** 43 **Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.** **Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft.** 44 **Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.** Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. 45 Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1.Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht. 46 Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. 47 Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel. 48 Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. 49 Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.

### **Verwandlung der Gläubigen und Sieg über den Tod**

50 Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. 51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; 52 und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 53 Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. 54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jesaja 25,8; Hosea 13,14): »Der Tod ist verschlungen vom Sieg. 55 **Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?**« 56 Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. 57 **Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!** 58 Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.